

stellen, sei deutlicher zwischen dem „Anlass“ und dem „Grund“ des Glaubens zu unterscheiden, als Ratzinger dies tue, und dies bedeute für sein Jesusbuch einen Mangel an Wissenschaftlichkeit. Die nachösterliche Gemeinde „hatte ‚Anlass‘, auf den ‚historischen Jesus‘ zurückzukommen, obwohl der ‚Grund‘ ihres Glaubens an Jesus als den Christus erst durch dessen Tod und Auferweckung gelegt worden war“, – so der Theologieprofessor Jüngel (100).

Die Systematiker greifen bei ihrer Auseinandersetzung mit Benedikts XVI. Jesusbuch verschiedene Punkte auf. A. Buckenmaier hat sich noch einmal den Dialog des Papstes mit J. Neusner genauer angeschaut und stellt heraus, dass der Papst über die Beziehung Jesu zum Judentum doch mehr gesagt habe, als sein jüdischer Gesprächspartner aufgegriffen habe. Und da läge dann Stoff für weitere Gespräche. Konkret geht es vor allem um das Motiv, das in Benedikts XVI. Jesusbuch eine zentrale Bedeutung hat: dass Jesus gekommen sei, um den Namen und das Gesetz Gottes, die den Juden anvertraut worden seien, zu allen Völkern zu tragen. Alle anderen Vertreter der systematischen Theologie umkreisen auf verschiedene Weise die Frage, wie die historisch-kritische Exegese und die kanonische, theologische Exegese aufeinander zu beziehen sind. Sie tun es entweder durch grundsätzliche Erwägungen zum Thema Vernunft und Geschichte (H. Zabrowski, M. Striet) oder durch eine theologiegeschichtliche Vergewisserung, bei der es um einen Vergleich zwischen A. von Harnacks und J. Ratzingers Bestimmung des Christlichen geht (J. H. Tück). H. J. Verweyen zeigt die Vereinbarkeit, ja Zusammengehörigkeit der beiden Weisen des Zugangs zu den biblischen Texten, weil und wie sie ihm im Jesusbuch des Papstes im Wesentlichen schon begegnet ist. Auf den Beitrag von M. Striet sei noch eigens verwiesen: Er zeigt, dass die Skepsis Benedikts XVI. der neuzeitlichen Philosophie der Freiheit und der Vernunft gegenüber der Überprüfung bedürftig ist; diese gebe selbst dazu Hinweise, auf die freilich zugegangen werden müsse, aber auch könne.

Alle Beiträge dieses Bds. sind konstruktive Reaktionen auf das Jesusbuch des Papstes. Sie alle zeigen, in welcher Weise das, was in diesem so beachtlichen und tatsächlich weltweit beachteten Buch vorliegt, weitergedacht werden kann und auch sollte. Und sie können helfen, die Bedeutung des Buches Papst Benedikts XVI. zu erfassen, die dadurch nicht geschmälert wird, dass es seine spezifischen Grenzen hat. W. LÖSER S. J.

KRENSKI, THOMAS, *Hans Urs von Balthasars Literaturtheologie* (Theos: Studienreihe Theologische Forschungsergebnisse; Band 76). Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2007. 428 S., ISBN 978-3-8300-2890-1.

Dies ist ein sehr persönlich gehaltenes Buch. Der Verf. (= K.) gewährt Einblick in den Weg, den er seit inzwischen vielen Jahren mit dem Werk Hans Urs von Balthasars gegangen ist. Dabei hat sich für ihn eine große Vertrautheit mit dem Denken von Balthasars ergeben. Seine breite theologische und literarische Bildung erlaubte es K., zahlreiche, bisweilen überraschende Linien, die es zwischen diesem Denken und der literarischen und musikalischen Welt gibt, aufzuspüren und nachzuzeichnen. Dabei war er stets auch darauf bedacht, erkennbar werden zu lassen, in welchem starkem Maße von Balthasars Werk mit seinen Erfahrungen, Entscheidungen, Begegnungen verknüpft ist, kurz: wie sehr seine Theologie mit seiner Biographie zusammengehört. Aus solchen Zusammengehörigkeiten ergeben sich die besonderen thematischen Akzente ebenso wie die besonderen literarischen Dimensionen in von Balthasars Werk. Dieses Buch lässt von Balthasars Werk in seiner Eigenart umfassender verstehen und ist gleichzeitig eine Fundgrube für Informationen, die eine von-Balthasar-Biographie bereichern können.

Der Bd. ist die Zusammenstellung von elf Aufsätzen, die der Verf. ursprünglich andernorts veröffentlicht hat. Sie stammen sämtlich aus den letzten Jahren und wurden nun noch einmal überarbeitet und ergänzt. Er hat sie im vorliegenden Bd. so anzuordnen vermocht, dass sich dabei eine lockere Anbindung an Punkte und Felder im Gefüge des Denkens von Balthasars ergibt. So kann er den Aufsätzen „Die Rolle gibt dir der Dichter“ die Unterüberschrift „Theologische Anthropologie“ und dem Aufsatz „Dostojewski in Basel“ die Ergänzung „Ökumenische Theologie“ hinzufügen –, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Der Verf. hat seiner Aufsatzsammlung den Leitbegriff „Literaturtheologie“ vorangestellt, welchen er von Alois M. Haas, dem Zürcher Germanisten, übernommen hat. Haas hatte ihn herangezogen, um die in von Balthasars „Apokalypse der deutschen Seele“ vorliegenden Studien zu kennzeichnen. Er hatte sie in den 30er-Jahren abgefasst und in ihnen nachgestaltet, was er als Philosoph und Theologe aus den Werken der Dichter und der Denker vernommen hatte. K. erläutert im ersten der Aufsätze genauer, was er unter „Literaturtheologie“ versteht – „Dass alles Geschriebene sich der Theologie nähert – Was ist Literaturtheologie?“ Dabei setzt er sich von dem Aufsatz ab, den Karl-Josef Kuschel unter dem Titel „Theologen und ihre Dichter“ (ThQ 172, 1992, 98–116) veröffentlicht hatte und in dem er auch auf von Balthasars Theologie eingegangen war. Dort hatte er von Balthasar abgesprochen, sich ernsthaft auf einen Dialog mit dem, was die Dichter im Sinn haben, eingelassen zu haben. Dass von Balthasar seine Philosophie und seine Theologie jedoch in einem grundlegenden Sinne aus dem Dialog mit den Dichtern gestaltet hat, kennzeichnet die Eigenart seines Denkens treffend. In welchem Maße und in welche Richtungen hinein es zutrifft: Dies darzulegen ist der Sinn der im vorliegenden Bd. gesammelten Aufsätze. Es zeigt sich dabei, dass von Balthasar – auch als Philosoph und Theologe – Germanist geblieben ist.

Dieses Buch, das einen Autor verrät, der „mit Leib und Seele“ bei seiner Sache ist, lässt mehr als viele andere Bücher über von Balthasar erkennen, wie dessen Denken lebensmäßig „verortet“ war. Das persönliche Profil des großen hinter uns liegenden Jahrhunderts tritt hinter seinen Büchern lebendig hervor. W. LÖSER S. J.

SCHUMACHER, THOMAS, *Perichorein*. Zur Konvergenz von Pneumatologik und Christologik in Hans Urs von Balthasars theodramatischem Entwurf einer Theologik. München: GGP media on demand 2007. 386 S., ISBN 978-3-936909-07-4.

Thomas Schumacher (= T. S.) befasste sich in seiner 1997 erschienenen philosophischen Dissertation mit trinitarischen Ansätzen bei Nikolaus von Kues (1401–1464). Cusanus widersetzt sich einer statischen Systematisierung und drängt stattdessen zur Verflüssigung begrifflicher Schemata hin zur Dynamik des Mit-Denkens als lebendiges Ereignis. Insofern lässt sich die nun vorgelegte theologische Doktorarbeit von T. S. in diesen Duktus einordnen: Theologik, wie sie Hans Urs von Balthasar (1905–1988) versteht, kann richtig nur als ein „perichorein“, ein Mit-Vollziehen des göttlichen Tanzes von Vater, Sohn und Geist erschlossen werden: „Das Geheimnis ‚widersteht jeder glatten Aufarbeitung‘ und jeder ‚geradlinigen Bewältigung‘ durch das Denken, das stets auf eine ‚kreisende Bewegung‘ verwiesen und dem jeder abschließende Zugriff verwehrt bleibt“ (119). Balthasar ist metaphysischer Dramaturge: Er bringt ein ganzes kosmisches Theater zur Aufführung und zeigt so die den Menschen in seinem Wesen treffende Präsenz göttlicher Freiheit. T. S. verfolgt diese anthropo-theologische Grundhandlung in vier Großkap.: 1. Theo-Logik, 2. Trinitarische Reflexion, 3. Ökonomische Explikation und 4. Ergebnis und kritische Würdigung.

1. Theo-Logik: Ausgangspunkt: Die transzendentalen Bestimmungen des Seins – „pulchrum“ – ‚bonum‘ – ‚verum“ – verweisen auf die Wirklichkeit Gottes (13); Balthasar modifiziert damit die (neu-)scholastisch gängige Einteilung. „Mit seiner Option für das ‚pulchrum‘ trägt Balthasar zudem dem metaphysischen Grundproblem einer Verhältnisbestimmung von Meta-Ontik und Meta-Noëtik im Ansatz Rechnung, indem er die Phänomenalität als Grundlage für Evidenz bereits in seiner Grundoption verankert“ (13). Die Beziehung der Transzendentalien zueinander ist perichoretisch angelegt. Damit ist die philosophische Fragestellung eröffnet: Balthasar gibt Hegel gegenüber Kant den Vorzug (23), womit eine Ästhetik des Geistes ins Leben gerufen wird. Und diese Geistmetaphysik, scheint es, bezeugt die Entsprechung („Konvergenz“) von Pneumatologik und Christologik: „Das Wahrheitsgeschehen entfaltet sich daher entlang der Dimensionen des Geistigen: des Bewusstseins und der Freiheit: Wahrheit ereignet sich personal“ (29f.). Der von Christus verheißene Geist der Wahrheit entbietet für alle Menschen das Denken und damit auch Lieben der Wahrheit, die im Letzten personal und in sich dialogisch, Dreigespräch (Trinität) ist. Die Theologie vollendet die Philosophie insofern, als sie einen konkreten Adressaten für die menschlichen Fragen anbietet